© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Über die Ansiedelung der wilden Truthühner bei Altenburg im Jahre 1891 habe ich in einem früheren Jahrgange unserer Monatsschrift schon berichtet. Seitdem sind solche Versuche auch in anderen Gegenden Deutschlands mit mehr oder weniger Erfolg gemacht worden, z. B. in Mecklenburg, im Werragebiete. Auch in Livland und Kurland haben sich, wie mir Herr von Loewis mitteilte, einige Großgrundbesitzer zur Aussetzung von Wildtruten entschlossen und zum Teil auch schon Erfolge erzielt. Ob in den romanischen Ländern Akklimatisationsversuche mit diesen Wildhühnern stattgefunden haben, entzieht sich meiner Kenntnis.

Dr. Koepert.

Seltene weibliche Eifersucht bei Vögeln.

Von Oscar von Loewis of Menar.

Es scheint dem Schöpfungsplane entsprechend gewesen zu sein, daß bei fast allen Vogelbruten das männliche Geschlecht an Zahl mehr oder weniger, aber zweifellos im großen und ganzen vorzuherrschen habe, in Europa durchschnittlich etwa um ein Drittel.

Da die Vögel unter allen Tierklassen psychisch dem Menschen am nächsten stehen, so sucht man gerne bezügliche Vergleiche. Beim Menschen im natürlichen Zustande, aber auch bei vielen Völkern alter, wenn auch einseitiger Kultur und in dünnbevölkerten Kolonialstaaten fand man die Überzahl der Männer nennenswert nicht größer als mit einem Plus von ca. $5^1/_2$%, in Italien, Serbien und Griechenland mit etwa nur $1^1/_4$%. — In fast allen europäischen, hochkultivierten Staaten, ganz besonders in den mit großen sozialen Freiheiten ausgestatteten, überwiegt das weibliche Geschlecht hingegen bis zu vollen 6% (z. B. kommen auf 1000 Männer in Norwegen 1060 und in Großbritannien 1058 Frauen). Wenn auch hervorragende Denker und Forscher behauptet haben, die Eifersucht als solche und auch speziell in geschlechtlicher Beziehung sei mehr dem weiblichen als dem männlichen Geschlecht als innewohnend zugeteilt, so dürfte vielleicht diese Anschauung vorzugsweise in modernen, freientwickelten, fortschrittlichen Kulturstaaten Europas beobachtet und gewonnen sein, d. h. eben in solchen, wo die Frauen numerisch überwiegen. In Italien und Griechenland lodert die stets zu blutiger Rache verführende Eifersucht fortwährend und vorwiegend bei den Männern empor und zwar nicht nur ausschließlich aus leidenschaftlicher Geschlechtsliebe, sondern auch in anderen Beziehungen, als aus Neid, Ehrgeiz, Ruhmsucht u. s. w. — Novellen und sonstige Mitteilungen erzählen aus England von nahezu entgegengesetzten Verhältnissen, von der Aktivität der mütterlichen Frauenwelt, von energischen Prozessen wegen Eheversprechens, von weiblicher Eifersucht

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Emanzipationsgelüsten — auch von einem modernen Wort, das nur für junge Damen erfunden wurde und unter F im Konversations-Lexikon noch nicht zu finden ist. — Die Frauen-Emanzipations-Ideen haben nicht nur in den frauenreichsten Ländern das Licht der Welt erblickt, sondern sie schlugen auch besonders dort zielbewußt und energisch weite Ausbreitungswellen, welche die alte bescheiden zuschauende Stellung der Frauen zu verdrängen (man denke nur an das Damenduell) und neue Sitten zu schaffen imstande sein dürften, während z. B. in Griechenland und Serbien die Passivität der Frauenwelt unwandelbar blieb.

Störte nun der Mensch das natürliche Verhältnis des bedeutenden männlichen Überwiegens in der Vogelwelt nicht durch radikale Vernichtung, kam er mit „seiner Qual" nicht verderbenbringend dem männlichen Geschlecht zielbewußt oder zufällig allzunahe auf den Leib gerückt, so sind und bleiben Eifersuchtsszenen in der Vogelwelt nur zwischen Gliedern des männlichen Geschlechts erkennbar.

Sogar der äußerst seltene Fall, den Dr. R. Meyer 1868 über eine Doppelehe einer männlichen Rauchschwalbe mit zwei Weibchen auf demselben Balken eines Bretterverschlages in zwei Nestern mitteilte, ursachte keinerlei Störung durch in casu allzunahe gelegte Eifersuchtsmöglichkeit; der Haus- und Liebesfrieden ward bis Vollendung aller Brutpflichten niemals getrübt, keine Spur weiblicher Eifersüchtelei wurde damals wahrnehmbar; sie hatten beide Genüge und das genügte.

A. Brehm sagte schon zutreffend, daß ein Vogelweibchen mehr am Manne im allgemeinen als an einem Manne hänge; daher dürfte Eifersucht zwischen Vogelweibchen wahrscheinlich nur bei geschlechtlicher Notlage, d. h. bei ungenügend vorhandenen Männchen, also nur bei ganz widernatürlichen Verhältnissen eintreten, was, wie Nachstehendes mitteilen soll, derart und dadurch in Livland von mir und anderen wirklich als Ausnahmen beobachtet worden ist.

In allen jagdlich mehr oder weniger geordneten Forsten werden hier im Laufe des Jahres nur die Auerhähne und fast ausschließlich auf der Balz erlegt, aber sehr häufig noch in zu großer Anzahl, stellenweise leider sogar bis auf den letzten Balzhahn; ebenso werden in sehr vielen Revieren neuerdings auch nur noch Birkhähne abgeschossen, vorwiegend vor dem Hühnerhunde im Sommer. — Leider noch in zahlreichen Wäldern wird aber der möglichst große Abschuß ohne jede Rücksichtsnahme auf die Zukunft ausgeübt, sodaß Mangel an Hähnen in beiden Arten eintrat. (An solchen Plätzen tauchen immer wieder Rackelhühner auf.) Ich selbst habe in früheren Jahren oft genug Auerhahnbalzen besucht, in denen alle richtigen Balzhähne allzuzeitig, oft schon im März, abgeschossen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

waren und nur noch zuweilen ein stummer Junghahn (solche fangen übrigens im Mai auch noch zu balzen an — um ihr Leben zu lassen!) für vier bis fünf, auch mehr Hennen dienstbar sein mußte. Ähnliches erlebte ich auf der Birkhahnbalz, wo nicht selten in der Hauptzeit auf einen bis zwei Hähne sechs bis sieben Hennen Ansprüche machten, oder auf einen Hahn vier bis fünf Hennen angewiesen waren; an so manchen Plätzen irren hier Hennen suchend umher, ohne das Kullern überhaupt noch hören zu können, wie ich solches in den achtziger Jahren in der Nachbarschaft meines damaligen Wohnsitzes Meiershof gar zu häufig konstatieren konnte.

Da regt sich mutmaßlich naheliegend bei den pflichtbewußten Hennen die Befürchtung zu kurz zu kommen, vernachlässigt und unbefriedigt, unfruchtbar zu bleiben. Sie werden also durch die Notlage gegen ihr angeborenes, weibliches Gefühl gezwungen, aktiv und eifersüchtig im Dienst der höheren Weltordnung zu werden; derart gelangte diese Furcht in Eifersucht umgesetzt dem Beobachter ad oculos beim berechtigten Kampf um das künftige Dasein der Art! —

Bei den in kurzterminlicher Zeitehe lebenden Wildenten kann solche Not auch eintreten, da angeblich in Deutschland dem Männchen vorzugsweise vom Jäger nachgestellt wird, und wie weiland Dr. K. Th. Liebe sehr richtig schrieb, Raubvögel stets die heller und grell-sichtbarer gefärbten, auch weniger schüchternen Männchen zuerst angreifen.

Ich habe an der gemeinen Wildente, die nur ausnahmsweise hier überwintert, vor ca. einem Jahrzehnt unzweifelhafte weibliche Eifersucht bis zu gelinden Thätlichkeiten wahrnehmen können. Ich beobachtete ab und zu sieben Enten, von denen fünf Weibchen und zwei Männchen waren, in offen gebliebenen Stellen des sehr rasch dahinströmenden Aa-Flusses während etwa $1^1/_2$ Monate und bemerkte Mitte Februar, als gelindes Wetter eingetreten war, eine gewisse Erregtheit und größere Beweglichkeit dieser seltenen Wintergäste. Gegen das Frühjahr hin drängten sich die Weibchen immer energischer an die viel ruhiger dasitzenden Männchen heran, sich den Vorrang, d. h. die größere Annäherung streitig machend. Mitunter schob eines der Ehelustigen das nächstschwimmende Weibchen mit entschiedenem seitlichem Körperdruck weiter fort, wobei Schnabelhiebe oder besser gesagt Schnabelstiche beiderseits lebhaft in Anwendung gebracht wurden. Ich habe diese offenbar echten Eifersuchtsregungen einige Male sehr genau beobachten können, ohne eine Entschließung zur Wahl bei den Männchen wahrzunehmen, bis sie eines Tages für immer verschwunden waren, wonach etwa zwei Wochen später im März die ersten bereits gepaarten Zugenten aus dem Südwesten eintrafen.

Zu Anfang Mai 1870 fand ich Gelegenheit, offenbare Eifersucht bei Birkhennen auf meiner Besitzung Kudling konstatieren zu können, als in einer nur spärlich von Birkhühnern bewohnten und der Wilddieberei sehr ausgesetzten Gegend

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf einen Hahn drei bis vier lebensfrohe Hennen berechtigte Ansprüche machten und sich dabei gewiß oft im Wege standen. Von einem dichtbestandenen, mitten im Wiesengelände belegenen Hügelchen gewann ich eines Morgens in durchaus gedeckter Stellung freien Ausblick auf den Balzplatz. — Nach Sonnenaufgang, als der Hahn schon einmal gebäumt hatte und dann zur Nachbalz bei vollem Tageslicht zu den herbeigeeilten drei Hennen sich auf einem trockenen, etwas erhöhten Wiesenplatz niederließ, beeilte sich jede der liebesuchenden Schönen sich zuerst an den Mann zu bringen; sie jagten sich umher und stritten eifrig um Vortritt und Annäherung an den Adonis, wobei sie mit gespreizten Flügeln, doch ohne sich kämpfend anzuspringen oder zu überfallen, auf einander losgingen und scheinbar nur leichte Schnabelhiebe austeilten. Der Hahn benahm sich dabei etwas zurückhaltend, fast wie erstaunt über das unweibliche Gebahren dreinschauend, rodelte das kurz und sanft trillernde „Intermezzo", welches zwischen dem eigentlichen Kullern sonst nur zu hören ist, und flog schließlich auf und davon, ohne den Paris-Apfel verschenkt zu haben; die enttäuschten Hennen folgten ihm bald.

Ich hatte schon früher ähnliche Szenen ein paar Mal bemerkt, aber niemals so deutlich bei vollem Lichte, als an diesem Morgen.

Vom weiland Ritterschafts-Förster A. Eggert habe ich mir Ähnliches schildern lassen, der seinerzeit zweimal kämpfende Hennen beobachtet haben wollte; auch ein eifriger Balzjäger, Forstwart unter Lubbenhof, berichtete mir einst über eifersüchtig sich bekämpfende Birkhennen.

Im April 1869, also erst ein Jahr nachdem ich die Oberleitung der Ritterschafts-Güter übernommen und in das damals noch sehr ungeordnete und ungepflegte Jagen keine Ordnung hatte bringen können, war es schwer einen Auerhahn ausfindig zu machen; als ich eines Morgens im Lubbenhofschen Forste einen nervös und schlecht balzenden Hahn anzuspringen versuchte, ritt er quackenden Hennen folgend ab und ließ sich in einem Kahlschlag zu denselben nieder. — Bei den darnach nur sehr vereinzelt verlautbarten Balzarien kam ich zwar nur langsam, aber bei dem unebenen Boden gut gedeckt näher. Da sah ich den Hahn umgeben von zwei Hennen, während eine dritte sich (wahrscheinlich eine Junge) bescheiden abseits entfernt hielt; sie stritten deutlich um den Vorrang, denn sobald sich eine, sanft entgegen kommend, auf den Boden niederlegte, stürzte die andere auf sie zu, drängte sie mit wuchtigen Schnabelhieben fort und zwang sie aufzustehen und beiseits zu treten. Inzwischen ging die Sonne am wolkenlosen Himmel auf und gewährte mir volle und seltene Einsicht in derartige Liebesmysterien. Schließlich nach längerem Streiten und Kämpfen gelang es dem hitzig gewordenen Hahn die eine Henne regelrecht zu überschatten und zu treten, während die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nebenbuhlerin mit lang ausgestrecktem Halse laut „ankte und quackte"; ich war, um besser sehen zu können, vorgetreten, wurde bald nach dem Akt entdeckt und von allen in eiliger Flucht gemieden.

Einem dankenswerten Brief eines hervorragenden Jägers, des Herrn Heinrich von Kahlen auf Geistershof, entnahm ich folgenden hochinteressanten Beleg einer Eifersuchtsszene in großem Maßstabe zwischen Auerhennen: Am 8./20. April a. cr. (1894) war ich etwas verspätet in meine Hauptbalz unter Neu-Calzenau hineingegangen. Die Hähne hatten ihre Standbäume bereits verlassen und tummelten sich auf dem Boden in lautem Liebesrausch umher. Vergeblich bemühte ich mich einen noch flott auf einem Baume balzenden Alten anzuspringen; auch er folgte bald dem provozierenden Flügelgeschlage und dem lockenden Rufe des Ewigweiblichen. Da entschloß ich mich, diesem Heidenlärm näher zu rücken. Es hielt schwer mit dem Anschleichen, denn alle Augenblicke ging ein „Stillsitzender", durch meine vernehmlichen Schritte auf gefrorenem Morastboden erschreckt, ab. — Schon verzagte ich und gedachte meine Schritte heimwärts zu lenken. — Da! ein „Knappen" in nicht zu großer Entfernung, vielstimmiges Gocken und Stöhnen, harte Flügelschläge und die ganze Schaar scheint sich direkt meinem Standplatz zu nähern. Ich gewahre darauf auch viele Hennen auf dem Boden, die sich gegenseitig jagen und treiben. Immer näher zu mir, der ich mich an eine Kiefer gelehnt hatte, rückt das geflügelte Kriegsvolk. Ein Hahn stellt sich auf höchstens zehn Schritte Entfernung von mir auf einen Baumast und acht bis zehn Hennen bevölkern den Boden, während ein alter Hahn, gleichsam als Haremswächter, im Kreise die Hennen umläuft. Ich bin häufig Zeuge des Tretens gewesen und erwartete nunmehr ein solches interessantes Schauspiel auch an diesem Morgen zu erblicken. Doch nein! — Der alte Boden-Herr schien wirklich ein Eunuche zu sein. Der Hahn auf dem Aste wagte sich nicht nach unten, während ein dritter, nicht allzu weit, sich vergeblich mit seinem Liebesschleifer abmühte! Endlich ermannte sich der riesengroße „Eunuche"; er näherte sich den Hennen merklich, während der Hals meines „Asthahnes" immer länger wird. — Da aber ereignete sich Etwas, was ich eben für wert halte, Ihnen, hochgeehrter Herr, mitzutheilen. Es entspann sich ein richtiger Eifersuchtskrieg zwischen den Hennen. Keine wollte der andern das Vergnügen gönnen. Sie hackten und pickten sich gehörig, schlugen sich mit den Flügeln in der Art eines regulären Hahnenkampfes! Obwohl ich die Bewegungen jeder einzelnen Henne nicht immer genau verfolgen konnte, so schien es mir doch, daß nicht alle von eifersüchtigem Neide erfüllt gewesen waren. Zwei wahrscheinlich sehr alte Hennen, die mir besonders groß erschienen, bemühten sich vorzugsweise die Kameradinnen vom alten Hahne ferne zu halten. Ich habe lange an meiner Kiefer gestanden, bis endlich beide Hähne, wie auch die Hennen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich verzogen hatten. — Der nächste noch immer flott auf dem Boden balzende Herr mußte sein Leben lassen, nachdem er mich durch sein schnelles Rennen zu einem angestrengten Dauersprung genötigt hatte; die bereits aufgegangene Sonne ließ dabei sein Gefieder schön erschillern."

Zwischen Weibchen unserer Kleinvögel habe ich zwar zuweilen Zank und Streit, sogar auch energischen Kampf zu beobachten Gelegenheit gehabt, aber dabei lag keinerlei Grund vor, solche Zwistigkeiten von irgend welcher geschlechtlichen Eifersucht abzuleiten.

Einst sah ich in Lipskaln zeitig im April zwei Feldspatzenweiber, die beide ihre Nester in derselben alten Kopfweide angelegt hatten, arg mit einander kämpfen, aber beim notorischen Überschuß an Männchen dieser Art lag höchst wahrscheinlich ein Ringen um den Eheherrn nicht vor. Vermutlich war ein baufähiges Federlein, ein wohlschmeckendes Würmchen oder sonst was Geringfügiges (wie so oft in der Frauenwelt) das kleine Reizmittel zu großem Unfrieden.

Vor etwa vierzehn Jahren sah ich im Mai zwei Finkenweiber nach Art ihrer eifersüchtigen Männer sich anfeinden und schließlich derart mit einander ringen, daß sie beinahe zu Boden gestürzt wären; doch hatten beide sangestüchtige und kinderbesorgende Männer, welche ich von der Veranda aus täglich sehen und hören konnte! Man hüte sich demnach die immerhin nicht allzu häufig wahrnehmbaren weiblichen Zwiste in der Vogelwelt ohne Weiteres der Eifersucht zur Last zu legen. — Zweifellos erwiesene Eifersuchtsszenen dürften stets und überall zu den allerseltensten und nur durch unnatürliche Verschiebung der Geschlechter-Verhältnisse (vielleicht auch durch individuelle Krankheit) entstandenen, also abnormen Ausnahmefällen gehören.

Beobachtungen über den Flußuferläufer (Totanus hypoleucus) im Freileben und in der Gefangenschaft.

Von Paul Roux, Leipzig.

A. Im Freileben.

Gerade die Sumpf- und Stelzvögel sind es gewesen, die mein Interesse von jeher ganz besonders erregt haben. Hatte ich doch hier bei Leipzig an den vielen versteckten Flußläufen der Pleiße, Elster, Luppe 2c, sowie auf den Jagdrevieren, die ich besucht habe, recht viel Gelegenheit, die Lebensweise dieser Vögel eingehender studieren zu können. Ferner hatte ich auch das Glück, viele Arten lebend in meinen Besitz zu bekommen und in meiner Garten- oder Zimmervoliere zu halten. Am anziehendsten waren mir immer der Flußuferläufer und der reizende Flußregenpfeifer, die mir manche interessante Beobachtung boten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Löwis of Menar Oskar von

Artikel/Article: Seltene weibliche Eierzucht bei Vögeln. 128-133